Dienstag, 9. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9421. — 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Brest, 7. Nov. Ein mit Korkrinde beladenes schwedisches Schiff hat in der vergangenen Nacht bei der zum hiesigen Arrondissement gehörigen Insel Molène Schiffbruch gelitten. Der Name des Schiffes ist nicht bekannt.

Zur politischen Situation.

‡‡ Berlin, 7. Novbr.

In den parlamentarischen Verhandlungen des Reichstages hat sich die politische Situation bisher kaum wiedergespiegelt. Schon die vorwiegend technische Natur der bisher zur Berathung gelangten Gegenstände hinderte daran. Auch in der kommenden Woche werden die Verhandlungen schwerlich einen anderen Charakter annehmen. Man irrt aber, wenn man annimmt, daß ebenso auch im Privatverkehr der Abgeordneten von anderen und wichtigeren Dingen nicht die Rede wäre. Die Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten eines lebhaften Zusammenstoßes der liberalen Parteien mit dem Reichskanzler werden nach allen Seiten erörtert und tactisch beleuchtet. Daß Fürst Bismarck den entschiedenen Wunsch besitzt, eine durchaus gefügige Mehrheit zu erhalten, eine solche, die sich unter Umständen auch durch Interviewer von der Krankenstube aus willig inspiriren läßt, wird von keiner Seite verkannt oder geleugnet. Eine solche Mehrheit zu erlangen, sind nun aber drei Wege überhaupt nur denkbar: Friedensschluß mit den Clericalen oder Sprengung der nationalliberalen Partei oder Appell an das deutsche Volk.

Die Strafgesetzbuchsnovelle, das weiß man bestimmt, ist des Fürsten Bismarck eigenstes Werk. Es wäre sehr klein von ihm gedacht, anzunehmen, daß nur der Inhalt der politischen Paragraphen an sich ihn zur Einbringung bestimmt habe. Nur um in der nächsten Zeit ein paar unbequeme Opponenten mehr einsperren zu können, entwirft man Bestimmungen von dieser Tragweite nicht. Läßt nun diese Novelle schließen auf den Versuch, einen der drei vorbezeichneten Wege zu betreten? Um damit die Sprengung der nationalliberalen Partei einzuleiten, dazu ist die Vorlage schwerlich geeignet. Der Inhalt der Novelle steht in zu schreiendem Widerspruch zu allen Grundsätzen und Ansichten, zu dem sich auch die am meisten rechts stehenden Mitglieder der Partei stets bekannt haben. Zudem nützte eine bloße Absprengung einer Ecke von dieser Partei ganz und gar nichts, da so lange die Clericalen in der Opposition sind, der linke Flügel der nationalliberalen Partei über die Mehrheit im Reichstage entscheidet.

Um Fühlung mit den Clericalen zu gewinnen, wären neue Strafparagraphen, die eine praktische Bedeutung insbesondere gegen die Clericalen gewinnen können, allerdings ein eigenthümliches Mittel. Die hier sehr beachteten Aeußerungen des Breslauer clericalen Blattes stoßen sich freilich daran nicht, weil sie vielleicht von der Erwägung ausgehen, daß jeder Weg, der den Kanzler von den liberalen Parteien fortführt, denselbeu ihnen nothgedrungen zuführt. Daß auch der hiesige Generalstab der Clerikalen nicht abgeneigt ist, einen sog. modus vivendi zu finden, glaubt man an manchen Anzeichen erkennen zu können. Eines nur macht alle sich darauf gründenden Rechnungen scheitern; die Massen sind durch den „Culturkampf“ in den betreffenden Provinzen bereits derart erregt worden, daß sie auf keiner Seite sich durch ein einfaches Rechtsumkehrt zum Frontwechsel bestimmen lassen. Gewisse unleugbar demokratische Bestandtheile innerhalb der clerikalen Partei, insbesondere am Rhein, halten nur so lange bei derselben fest, wie diese sich gegen Bismarck in der Opposition befindet. Ebenso schlägt die sehr regierungsfreundliche Stimmung der Minoritäten in den katholischen Provinzen in das schroffste Gegentheil um, sobald die Regierung mit den Clerikalen Frieden schließt. Zugleich regierungsfreundliche und clerikale Mehrheiten waren in den katholischen Provinzen wohl noch bis 1870 möglich; nach den Ereignissen der letzten Jahre aber sind sie bis auf einzelne verwahrloste oder nicht von Deutschen bewohnte Districte unmöglich geworden. Ganz abgesehen davon würde auch im übrigen Deutschland Fürst Bismarck durch Friedensschluß mit den Clerikalen derart an Ansehen und Vetrauen verlieren, daß nur eine zugleich liberale und entschieden oppositionelle Mehrheit das Ergebniß der nächsten Wahlen sein würde.

Es bliebe also noch der dritte Weg, ein beabsichtigter Appell an das deutsche Volk in Betracht zu ziehen. Offen gesagt wird diese Möglichkeit noch am meisten in Betracht gezogen, sei es nun, daß man annimmt, dnß der Reichstag nach stattgehabter Ablehnung einer Anzahl von Gesetzentwürfen sofort aufgelöst oder aus den ablehnenden Voten Material für einen Aufruf zu den ohnehin im Januar 1877 erforderlichen Neuwahlen gewonnen werden könnte. Man vergegenwärtigt sich dabei, daß die großen Verschiebungen in den Productions- und Consumtions-Verhältnissen, wie sie theils unter den Nachwirkungen des großen Krieges, theils in Folge der allgemeinen Ueberspeculation entstanden sind, ein weit verbreitetes Mißbehagen erzeugen. Der Unverstand bringt vielfach die hervortretenden Schäden in ursächlichen Zusammenhang mit der neueren Gesetzgebung. Wie wäre es nun, wenn man auf diesen Unverstand spekulirte, die Unzufriedenheit politisch nutzbar machte, alle Unzufriedenen, alle Reactionäre in Deutschland, vom Besitzer renteloser Papiere bis zum brodlosen Arbeiter, vom Junker und vom Schutzzöllner bis zum Socialdemokraten unter dem Aufruf: „Nieder mit der liberalen Partei und der modernen Gesetzgebung“ versammelte. Herr Wagener würde gewiß die Redaction eines solchen Aufrufes derartig besorgen, daß derselbe Etwas, wenn auch nicht etwas Greifbares verspräche. Auch der Umstand, daß der Kanzler für alle neueren Gesetze persönlich mit verantwortlich ist, stände nicht allzusehr im Wege. Man brauchte ja nur den vielbeschäftigten Kanzler als durch Camphausen und Delbrück verführt darzustellen. Letztere müßten dann allerdings geopfert werden.

Schmeichelhaft ist es freilich für den Kanzler nicht, wenn wüsthafte Politiker ihm etwas derartiges zutrauen. Aber die Thatsache, daß auch solche Dinge nicht außerhalb des Möglichen erachtet werden, läßt sich nicht bestreiten. Die Meinung findet sogar neue Nahrung, wenn parlamentarische Freunde des Genannten versichern, daß die Beziehungen derselben zum Kanzler niemals so lose und kühl gewesen sind wie jetzt. Andererseits versichert wieder Minister Delbrück persönlich, daß gerade der gegen die Schutzzöllner gerichtete Passus der Thronrede von Bismarck persönlich inspirirt sei.

Mag der Kanzler nun wirklich etwas gegen die liberalen Parteien im Schilde führen oder nicht, jedenfalls liegt zwischen Absichten und Ausführung gerade bei einem solchen realistischen Staatsmann ein sehr großer Zwischenraum. Sieht der Kanzler ein, daß keiner der möglichen Wege zum Ziel, jeder aber ihn als Staatsmann dicht an Abgründen vorbeiführen wird, so bequemt er sich auch diesmal vielleicht ebenso rasch wieder zum Frieden mit den liberalen Parteien, wie dies in früheren ähnlichen Situationen geschehen ist. Vielleicht fällt dabei auch der Umstand für ihn einigermaßen in das Gewicht, daß die liberalen Parteien im Reichstage seit 1866 untereinander nicht so einig gewesen sind wie gerade jetzt. Wenn man auf liberaler Seite trotz der thatsächlich vorhandenen Bedrohungen die Waffen nicht in der Sonne blitzen läßt, auch lebhafte Kampfesrufe nicht erschallen, so darf daraus Niemand mangelnde Entschlossenheit folgern, den Kampf, wenn es sein muß, mit aller Kraft und Energie gegen den Reichskanzler aufzunehmen. Vielleicht auch hält man in diesem Kampf die Rolle des Angreifers für eine taktisch so ungünstige, daß man es dem Gegner gern überläßt, sie noch eine Zeit lang allein fortzusetzen.

Deutschland.

△ Berlin, 7. Nov. Alle Theile des Reichsbudgets pro 1876 liegen nunmehr dem Bundesrath vor, indem nun auch der Hauptetat demselben zugegangen ist. Das Etatgesetz umfaßt 6 Paragraphen. Nach § 1 balanciren die Ausgaben und Einnahmen des Budgets für 1876 mit 480 110 606 Mark und es betragen die fortdauernden Ausgaben 406 271 763 Mk. und die einmaligen außerordentlichen Ausgaben 73 838 843 Mk. — Im weiteren lautet § 2: „Der Reichskanzler wird ermächtigt: 1) zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichs-Hauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 24 Millionen Mark hinaus, 2) Behufs der Beschaffung eines Betriebsfonds zur Durchführung der Münzreform bis zum Betrage von 50 Millionen Mk. Schatzanweisungen auszugeben.“ § 3. Die Bestimmungen des Zinssatzes dieser Schatzanweisungen, deren Ausfertigung der preuß. Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen wird, und der Dauer der Umlaufszeit, welche den 30. Juni 1877 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler überlassen. Innerhalb dieses Zeitraums kann, nach Anordnung des Reichskanzlers, der Betrag der Schatzanweisungen wiederholt, jedoch nur zur Deckung der in Verkehr gesetzten Schatzanweisungen ausgegeben werden. § 4. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schatzanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichsschulden-Verwaltung aus den bereitesten Einkünften des Reichs zur Verfallzeit zur Verfügung gestellt werden. § 5 die Ausgabe der Schatzanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schatzanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verjähren binnen vier Jahren, die verschriebenen Kapitalbeträge binnen 30 Jahren nach Eintritt des in jeder Schatzanweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins. § 6. Die Deckungsmittel für die unter den einmaligen Ausgaben nachgewiesenen Beträge 1) zur Erweiterung der Umwallung von Straßburg, erste Rate 6.000,000 Mk.; 2) zum Bau eines Lazareths in Bockenheim erste Rate 165,000 Mk., sowie zum Bau eines Lazareths in Gmünd, erste

---

Der Rattenfänger von Hameln.

Das dritte Bändchen aus Grote's Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller enthält eine Aventiure von Julius Wolff, dem schnell beliebt gewordenen Dichter des Eulenspiegel redivivus. Der Verfasser wendet sein Talent für frohen, humorvollen Liedersang, für romantische Schilderungen des Liebeslebens, für sinnige Betrachtung der belebten Natur, mit Vorliebe der Zeichnung wandernder Schalksgesellen zu, er stellt volksthümliche Gestalten vergangener Zeit in den Mittelpunkt seiner Dichtungen, denn leicht lassen sich in deren Mund alle lustigen Einfälle, alle frohsinnigen Lieder und Sinnsprüche, alle tollen Schwänke und romantischen Abenteuer legen, die der Dichter uns mittheilen will. Der Eulenspiegel war eine Phantasie, eine Wiedererweckung des alten begrabenen Schalkes in neuer moderner Zeit, der, oft mit ausgelassener Laune, oft mit ernster Mahnung, ihr Spiegelbild neckisch vorgehalten ward. In seinem neuesten Gedicht läßt Julius Wolff ein echtes und wahrhaftiges Stück Mittelalter vor uns erscheinen. Ein wandernder Spielmann erlebt, erzählt und singt darin seine Abenteuer, wir ziehen mit ihm in die Klöster der feisten Aebte, auf die Schlösser der Raubritter, in die mittelalterlichen Reichsstädte, wo die Patrizier Rath halten, die Zünfte sich versammeln, die helläugigen Mägdlein vom schlanken Erker oder zwischen den Ranken der Gaisblattlaube hindurch nach dem schmucken, mit hohem Liebeszauber ausgestatteten Sänger lugen.

Die alte Stadtgeschichte, halb spaßhaft und halb schaurig,“ die Mär von dem Rattenfänger von Hameln hat der Dichter seinem humoristischen Epos zu Grunde gelegt. In den Archiven hat er nichts weiter gefunden,

„als daß ein Pfeiffer kam und rief
Die Ratten und die Kinder,
Ein Spielmann war er so wie wir,
Fuhr durch das Reich der Straßen,
Sang, spielte, küßte so wie wir
Kühn über alle Maßen.“

Diese dürftige Sage erweiterte der Dichter zu einer reizenden Poesie, zu einem mittelalterlichen Lebens- und Sittengemälde, treu im Stile, wahr im Charakter, voll derben Humors, romantischer Poesie und ergötzlicher Scenen. Die Sänger und Spielleute, die sorglos durch die Welt ziehen, keck alle Abenteuer bestehen, selbst dem Teufel gelegentlich ein Schnippchen schlagen und schließlich noch von der Armesünderbank sich hinwegzustehlen wissen, Menschen mit leichtem Blute, warmem Herzen und scharfem Witze, das sind des Dichters Lieblingsgestalten und eine solche ist auch Hunold Singuf, der Held dieses anziehenden Buches.

Der Spielmann kommt nach Hameln, dessen Bürgerschaft an doppelter Noth leidet, an einem erbärmlich leeren Säckel und einem Heer von Ratten und Mäusen, die als wahre Landplag Alles verwüsten und zernagen. In einer köstlich geschilderten Rathssitzung schließt man mit dem Pfeiffersmann einen Pact, kraft dessen er hundert Mark erhält, wenn durch seine geheimnißvolle Kunst nach dem nächsten Vollmond die Stadt von allem Ungeziefer gesäubert ist. Länger als eine Woche ist noch Zeit bis dahin. Während dieser Frist bezaubert der Spielmann die ganze Weiberwelt von Hameln durch seine Schönheit, sein keckes Wesen, seine Lieder Er schleicht allnächtlich zur schönen Gertrud in die Laube des Fischerhüttchens unten an der Weser. Während dieser Zeit zecht er mit dem Stadtschreiber und einem lüsternen Pfaffen in einem stillen Kämmerlein des Rathskellers, erzählt denen seine romantische Lebensgeschichte, seine Irrfahrten, singt ihnen eine Menge schöner Spielmannsweisen vor. Während dieser Zeit zog Hunold auf den nahen Basberg in den schönen Wald des Wesergebirges, errichtete dort einen Vogelherd, lauschte der Sprache der Vögel, deren er kundig war und erfuhr von dem Wiedehopf, dem Taubenpaar, von dem aufgeblähten Dompfaff manches kleine Geheimniß, das sie in munterem Gezwitscher ausschwatzten.

Grasmück kam und Heidelerche,
Hänfling, Stieglitz, Specht und Zeisig,
Alle grüßten ihn und neckten,
Doch für jeden losen Schnabel
Hatt' er eine schnelle Antwort.

Denn während dieser Frist hat auch, wie die Amsel ausplaudert, des Bürgermeisters holdes Töchterlein sich im sonnigen Laubdach auf der Linde dem Sohne des Schultheißen, dem kunstfertigen Steinmetz, der vom Bau des Straßburger Münsters, zum Meister geschlagen, heimkommt, in Minne zugelobt. Die Eltern segnen den Bund, nach Vollmond soll die Lautmerung begangen werden. Aber auch die holde Regine hat zu tief in die schönen Augen des flotten Spielmanns geschaut.

In einem wundervollen Nachtgedicht, der Vollmond bestrahlt die Giebelhäuser der alten Reichsstadt, alle Thüren sind verschlossen, kein Mensch darf auf den stillen Gassen wanken, lockt der Spielmann mit zauberhaftem Gesang und schrillem Pfeifenton die Mäuse zuerst, dann die Ratten hervor. Die Schilderung ist von frappanter Wahrheit. Den Mäuschen schmeichelt er in liebkosendem Tone. Sie kommen auf die Beschwörung.

Scheu und furchtsam, ängstlich prüfend
Wagt sich's näher, stutzt dann wieder,
Hüpft und schlüpft und zuckt und duckt sich,
Huscht dahin, daher im Dämmer.

Die polternden Ratten bedürfen schärferer Mahnung. Allein sie wirkt.

Aus den Häusern kommt's und Höfen,
Den entlegensten der Gäßchen
Zwängt's hervor sich unter Thüren,
Aus dem Rinnstein kommt's gefahren,
Von den Dächern kommt's gesprungen,
Platscht und plätschert in den Pfützen,
Hopst und trapst und quiekt und rasselt,
Jagt sich, hetzt sich, drängt sich vorwärts.

Sieht da nicht Jeder die Mäuse und die Ratten in ihrem charakteristischen Gebahren vor sich?

Der Spielmann hat sein Wort gelöst, aber der hohe Rath will das seine nicht halten. Die Zünfte schreien über Verschwendung; nachdem das Ungeziefer ihnen vom Halse geschafft ist, reut sie die Ausgabe. Alle sind überdies dem Spielmann gram, dessen Lieder und Liebesblicke ihnen Weiber und Töchter rebellisch gemacht haben. Man weigert Hunold das Geld und die „besondere Verstattung“, die er sich ausbedungen, als welche er nun einen Kuß von des Bürgermeisters schöner Regina begehrt.

Es folgt jetzt eine Reihe reizender Scenen voll Poesie, Lebensbilder im Stile des Mittelalters. Der gekränkte und betrogene Spielmann bethört des Bürgermeisters holdes Töchterlein durch einen verbrecherischen Liebeszauber und ladet dadurch Schuld auf sich, der alte steinerne Roland auf dem Marktplatze warnt ihn vergebens davor. Zu der Lautmerung wird Hunold geladen, singt seine hinreißendsten Liebeslieder, die züchtige Braut verläßt ihren Verlobten und stürzt dem Spielmann in die Arme. Das Verbrechen des Zauberers wird offenbar. An der alten Richtstätte droben auf dem Berge wird sein Urtheil gesprochen, der Henker steht bereit. Da stürzt des Fischers schöne Getrud hervor, fordert das Leben des Spielmanns, indem sie die Missethat auf sich nimmt. Man darf's ihr nicht weigern. Der Spielmann wird frei, er schwört aber den Bürgern Hameln's, die ihm sein Recht vorenthalten, Rache. Am nächsten Sonntage, als Alles andächtig in der Kirche betet, schreitet der Spielmann noch einmal, zum letzten, durch die leeren Straßen Hameln's. „Und auf der Schalmeie blies er eine zauberstarke Weise.“ Die Kinder horchten auf die Pfeife ihres Lieblings. „O das klang so süß, so lockend, wie zum Spielen, wie zum Tanzen.“ Alle folgten ihm. Er sang von einem Zauberschloß und dessen Märchenpracht, von Prinzen und Zwergen, von Marzipan und fröhlichen Spielen.

„Und der Kinder Augen glänzten
Ihre Wangen blühten rosig.
Und sie flüsterten und lauschten,
Folgten gern dem lust'gen Sänger.
Schon am Koppenberge standen
Jetzt sie, ihre Herzchen klopften.
Und da öffnete der Berg sich,
Und in tiefe Dämm'rung führte
Da ein Weg; der Rattenfänger
Schritt voran und blies und lockte —
Hinterdrein die Kindlein alle.
Und als auch das letzte Kindlein
In die düstre Schlucht getreten,
Da verschloß der Berg sich wieder;
Ueber Gras und Stein und Sträucher
Pfiff der Herbstwind. —

Das war des Spielmanns Vergeltung.

Wer den „Till Eulenspiegel“ des Dichters kennt, wird hier sofort zweierlei bemerken. Während jenes Schelmengedicht eine nur lose zusammengehaltene Reihe von Phantasien brachte, legt Julius Wolff dieser „Aventiure“ eine feste, bunte und interessante Handlung zu Grunde. Die Fabel ist im Geiste jener Zeit, des 13. Jahrhunderts, erfunden und alles Erzählende in einer bewundernswerthen Einheit der Zeitstimmung ausgeführt. Es ist dies ein ganz entschiedener Vorzug. Sodann aber bieten diese Handlung und die in ihr vorgeführten Personen dem Dichter die erwünschte Gelegenheit, sein Eigenstes, seinen Geist, seine Poesie, seinen Humor frei sich entfalten und gestalten zu lassen. Die Sprüche und Lieder des kecken, munteren Spielmannes, gleich fesselnd und anmuthend durch treuen schlichten Volkston, wie durch musikalischen Reiz; die sinnige und intime Beobachtung des Lebens in der Natur, die Uebertragung der Vogelstimmen in klingende Rede; der sinnliche Zauber der Landschaftsschilderungen, der Weserberge, des Teutoburger Waldes, des klaren, ruhigen Flusses: dies Alles sind edle, kostbar duftende Blüthen, welche sich an dem Gerüste der Handlung emporranken.

Aber auch diese Handlung selbst fordert die hohe poetische Begabung des Dichters heraus und wahrlich nicht vergeblich. Die Kunst der lebensvollen Menschengestaltung ist ihm in hohem Grade zu eigen. Frisch und kräftig, in den Rahmen der Zeit sich fügend, doch vom warmem Athem des Lebens durchströmt, treten sie alle vor uns hin, der kecke Spielmann mit glühenden Sinnen, aber mit kalter Seele, die liebliche blonde Tochter des Bürgermeisters, züchtig in Liebe erglühend für den Jugendgespielen, im Gegensatze zu ihr die blauäugige Fischermaid, die schöne Gertrud, die im brennenden Sinnenrausche sich dem fahrenden Sänger hingiebt und zuletzt verzweifelnd dieses Feuer in den stillen Fluthen des Stromes erstickt. Und dann die anderen, in zweiter Linie stehenden Gestalten, der hochweise Bürgermeister, pfiffig im Rath, aber ein abgesagter Feind des Schreibens, der energische Schultheiß, die Spießbürger, die in der Zunftversammlung für ihre Rechte und noch mehr für ihre Specialinteressen durcheinander kämpfen, das Alles ist Mittelalter, ist streng im Costüm des Jahrhunderts gehalten und dabei so menschlich wahr, daß jede Stadtverordneten-Versammlung, jeder Bürgerverein darin sein Bild erkennen könnte. Und hier wie dort werden die für ihr Recht und ihre Macht eifernden Bürger durch ein paar Phrasen, durch Köder im Werthe einer tauben Nuß umgekehrt und gewendet wie ein Handschuh.

Wie der Dichter das Liebesleben, die zarten Regungen des Herzens zu schildern vermag, wissen wir aus seinem anderen Poem; wie das Wort ihm zu Gebote steht, wie er die Form beherrscht und jedwedes Wesen in seiner eigenen Sprache reden lassen kann, das zeigt er in diesem Spielmannslied noch glänzender als in dem früheren Schalksgedicht. Er scheut Gottlob nicht zurück vor einem charakteristisch oder phonisch wirkenden Provinzialismus, um die Rede kräftiger zu färben, ja gelegentlich gefällt er sich sogar in einer phantastischen

Rate bis auf Höhe von 12 000 Mk. sind vorschußweise aus dem Reichs-Festungsbaufonds zu entnehmen. Die Rückerstattung dieser Vorschüsse erfolgt: zu 1 aus den von der Stadtgemeinde zu Straßburg für die entbehrlich werdenden Grundstücke zu entrichtenden 17 Mill. Mk., zu 2 aus den Verkaufserlösen der z. Z. in Benutzung befindlichen Lazarethgrundstücke. — „Aus den einzelnen Positionen des Etats sei für heute angeführt, daß unter den Einnahmen aufgenommen ist und zwar unter Hinweis auf die Motive der noch zu erwartenden Steuergesetze, der Mehrertrag der Brausteuer mit 9 820 000 Mk. und der Börsensteuer nach Abzug der Erhebungskosten mit 6 000 000 Mk., in Summa also der Ertrag aus beiden Steuergesetzen mit 15 820 000 Mk.

N. **Berlin**, 7. Nov. Wir haben bereits erwähnt, daß der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf, betreffend das **Urheberrecht an Werken der bildenden Künste**, in seinen Fundamental-Bestimmungen dem Abschnitt V. des im Jahre 1870 vorgelegten Entwurfs betr. das Urheberrecht an Schriftwerken u. s. w. entspricht; daß dieser Abschnitt V. damals hauptsächlich deshalb abgelehnt wurde, weil man sich nicht darüber verständigen konnte, in welchem Umfange es gestattet sein sollte, Werke der bildenden Künste an Industrieerzeugnissen nachzuzubilden, bezw. als Muster für Industrieerzeugnisse zu benutzen; und endlich, daß dieser Punkt nunmehr gelöst worden, wie es von den Künstlern und Industriellen bei der veranstalteten Enquete übereinstimmend gewünscht wurde. Zur näheren Beleuchtung der Frage diene noch das Folgende: § 60 des Entwurfs von 1870 lautete: „Als eine verbotene Nachbildung gilt es auch . . . . . 4. wenn die Nachbildung eines Werkes der bildenden Künste sich an Werken der Industrie, der Fabriken, Handwerke oder Manufacturen befindet. Dagegen ist die Benutzung von Werken der bildenden Künste als Muster zu den Erzeugnissen der Industrie, der Fabriken, Handwerke oder Manufacturen gestattet.“ Gegen den letzteren Satz erhob sich aus allen künstlerischen Kreisen der lebhafteste Widerspruch. Man betonte gegenüber dieser Festhaltung der entsprechenden Bestimmung des preußischen Gesetzes von 1837 besonders den in der Industrie inzwischen stattgehabten Umschwung. Was früher gar nicht vervielfältigt werden konnte, wird jetzt in Tausenden von Exemplaren vervielfältigt. Früher war der Künstler fast allein im Stande, Copien seiner Werke zu liefern, er schuf seine Werke als Unica, und die Copien herzustellen war oft ebenso schwer wie ein ganz neues Werk zu machen. Heute ist dies Verhältniß durch die Photographie, den Farbendruck, die Galvanoplastik vollständig umgewandelt, der Begriff der „Fabriken, Handwerke und Manufacturen“ hat auch in Bezug auf die Kunst eine Ausdehnung erlangt, wie sie der Gesetzgeber von 1837 sich gar nicht denken konnte. Andererseits wies man darauf hin, wie arg die deutsche Kunstindustrie im Verhältniß namentlich zur französischen darniederliege und man führte diese Erscheinung direct auf die verschiedene Gesetzgebung zurück. In Frankreich genoß die künstlerische Erfindung des gesetzlichen Schutzes, bei uns war sie der Nachahmung wehrlos preisgegeben. Die Folge für uns war, daß einerseits die Künstler aufhörten für die Industrie Modelle zu arbeiten, andererseits die Industriellen, Modelle zu kaufen. Die Künstlerschaft recrutirte sich mehr und mehr aus den höheren Klassen, das für eine gesunde Entwickelung so nothwendige Mittelglied zwischen Kunst und Handwerk, die Kunstindustrie, verfiel, indem sie sich auf schlechte Nachahmung fremder Modelle beschränkte. Wer in Deutschland mit eigenen Modellen arbeitete, ging gewöhnlich zu Grunde; fast alle wirklich tüchtigen Kräfte der Kunstindustrie gingen in's Ausland. Eine gründliche Aenderung dieses Zustandes hielt man auf künstlerischer Seite nur durch das einfache Verbot der Nachahmung von Werken der bildenden Künste an Erzeugnissen der Industrie für möglich, und man berief sich darauf, daß, wenn dem so sei, der Einwand, durch das Verbot würden die Interessen der Gesammtheit geschädigt, sich schon von selbst widerlege — Wie sehr indeß die Berechtigung des von den Künstlern eingenommenen Standpunktes anerkannt werden mochte, so mußte man andererseits doch darauf bedacht sein, daß nicht die Möglichkeit ausgeschlossen werde, Werke der bildenden Künste als Anregung zu neuen Schöpfungen zu benutzen. Der jetzt dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf sucht dies nun dadurch zu erreichen, daß er in seinem § 4 bestimmt: „Als Nachbildung ist nicht anzusehen die freie Benutzung eines Werkes der bildenden Künste zur Hervorbringung eines neuen Werkes.“ Im Uebrigen wird die Nachbildung von Werken der bildenden Künste an Industrieerzeugnissen lediglich verboten und es der sachverständigen und richterlichen Prüfung überlassen, ob eine verbotene Nachbildung oder eine erlaubte freie Benutzung vorliegt.

— Die Eröffnung des **Concurses** über das Vermögen des Dr. **Strousberg** Seitens des hiesigen Stadtgerichts ist auf den Antrag eines anderen Gläubigers (nicht wegen des Antrages der Bevollmächtigten des Dr. Strousberg) erfolgt. Der betreffende Gläubiger hat vorhandene Baarmittel im Betrage von etwa 70 000 Thlr. nachgewiesen. Außerdem schätzt man das vorhandene Mobiliar auf einige 70 000 Thlr., die Bibliothek auf etwa 80 000 Thlr. Durch die Eröffnung des Concurses ist die hiesige Masse, so geringfügig sie im Verhältniß zu den validirenden Verbindlichkeiten immerhin sein mag, vor jeder Verschleppung sicher gestellt, so daß der Zurückkunft des Dr. Strousberg, der allein im Stande ist, in die verwickelten Angelegenheiten seiner Geschäfte Licht zu bringen, mit mehr Ruhe entgegen gesehen werden kann. Nachdem sowohl in Böhmen als hier der Concurs eröffnet ist, glauben wir, daß die in Moskau über Dr. Strousberg verhängte Schuldhaft nicht länger wird aufrecht erhalten bleiben können.

— Man schreibt dem „Frankf. Journ.“: Am 31. v. M. hielt der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Lender in der Kirche zu Nußbach bei Offenburg eine Versammlung der Mitglieder des dritten Ordens ab. Nach einer bezüglichen Ansprache über Zweck und Bestimmung der Buß-Gürtel legte er den neu eingetretenen weiblichen Mitgliedern denselben eigenhändig um die Hüften. In welchem Anzug die Betreffenden erschienen, konnte ich nicht ermitteln.

— S. M. Schiff „Hansa“ ist am 4. d. M. in Kiel, S. M. Kanonenboot „Drache“ an demselben Tage in Wilhelmshafen außer Dienst gestellt.

Hamburg, 4. Novbr. Unsere Bürgerschaft hat die vom Senate geforderten 20 000 Mk., welche einer zu wählenden gemischten Commission zum Zwecke von Beschaffung von Vorarbeiten und Einholung von Gutachten bezüglich der **Wasserverbesserung** zu geben seien, abgeschlagen, nicht als ob man nicht allseitig anerkannte, wie nothwendig die Verbesserung unseres Wassers sei, sondern gerade damit die Sache nicht in einer gemischten Commission verschleppt werde. Es geht ein wenig arg mit unserer Langsamkeit in Beförderung der nöthigsten Dinge. Seit einer Reihe von Jahren erbost sich unsere Bevölkerung täglich über das oft faulende Wasser (wenn darin eine Menge von Muschelthieren gestorben sind) oder über die Aale und sonstiges Gethier, das die Wasserleitung verstopft, die Zeitungen sind voll von Eingesandt über das abscheuliche Wasser und dennoch kommen wir fein langsam voran. Die Geschichte unserer Wasserfiltration reicht fast bis zum Jahre 1850 zurück — und in fast 25 Jahren ist nichts geschehen! — Unsere Behörde verfährt sehr streng in Bezug auf etwa eingeschmuggelte **Coloradokäfer**. Dieser Tage kam eine Ladung Kartoffeln über Newyork per „Gellert“ hier an, blos zum Durchpassiren nach Oesterreich, aber dennoch wurde hier das Ausladen streng verboten und über die Befolgung des Gebots streng gewacht. — Die von hier beförderte **Auswanderung** betrug im October direct 2299, indirect (über England) 570, zusammen 2869 Personen. — In den letzten Tagen wurde hier ein neues Signallicht von Wiese und Paulmann in Hannover erprobt; das rothe Licht war trotz nebligen Wetters 3 Seemeilen weit deutlich zu erkennen, das grüne warf, wenn auch weniger deutlich, doch einen nicht zu verkennenden Schein, so daß sich dies Licht bestens bewährte.

Weimar, 5. Nov. Nachdem bei der Einführung der **Friedensgerichte** im Großherzogthum Sachsen-Weimar mehrfach **Geistliche** zu Friedensrichtern gewählt wurden, hat das Kultusministerium verfügt, daß zwar im Allgemeinen kein Bedenken gegen eine solche Erwählung der Geistlichen besteht, daß aber die Erlaubniß zur Annahme der Wahl in jedem einzelnen Falle bei der zuständigen Stelle nachzusuchen sei.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Novbr. Das **ungarische Civilehegesetz** gestattet Ehen zwischen Juden und Christen, sowie bei Verweigerung der Dispensationen die Wiederverehelichung geschiedener Katholiken und führt Civilstandsregister ein.

Frankreich.

Paris, 5. Novbr. Der Bericht von Herrn Ducasse über die **Arbeitsverhältnisse in Frankreich** wurde heute vertheilt. Gegenwärtig leben von 36 Millionen nur 2 Millionen (6 pCt.) von ihren Renten; 34 Millionen (94 pCt.) arbeiten; davon gehören 5 pCt. den sogenannten liberalen Professionen, 52 pCt. dem Ackerbau, 14 pCt. dem Bankwesen, dem Handel und dem Verkehrswesen und 23 pCt. der Industrie an. Der Ackerbau producirt für 8 Milliarden, die Industrie für 12 Milliarden 700 Millionen, bei welchen die vom Ackerbau und durch die Einfuhr gelieferten Rohstoffe 60 pCt. betragen. Die 40 pCt., die übrig bleiben, sind durch die Arbeit erzeugt und müssen den Lohn der Arbeiter, die Interessen der Capitalien u. s. w. bestreiten. Die Löhne für Tages- oder Stückarbeit absorbiren die Hälfte (2 Milliarden 500 Millionen). Der Berichterstatter geht in Einzelheiten über die Anzahl der Arbeiter in Frankreich, die Lohnverhältnisse u. s. w. ein und kommt zu der Schlußfolgerung, daß der individuellen Freiheit der Arbeit kein Hinderniß in den Weg gelegt werden dürfe.

Italien.

Rom, 3. November. Am 15. November gehen die Abgeordneten des Königreichs Italien wiederum an ihre Arbeiten, und es ist zu erwarten, daß nach der langen Ferienzeit die noch ungelösten parlamentarischen Fragen mit frischem Muth werden erörtert und entschieden werden. Eine der Hauptfragen, welche die Kammern beschäftigen werden, sind die Präventivbudgets für 1876, welche der Ministerpräsident noch vor den Weihnachtsferien ausberathen sehen möchte, um die provisorischen Budgets zu vermeiden. Um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen, ließ der Finanzminister an die betreffenden Berichterstatter die Liste der Modificationen vertheilen, wodurch letztere in Stand gesetzt sind, ihre Arbeiten zu beschleunigen. Der Minister wird in der ersten Sitzung den Complex dieser Modificationen vorlegen. Sicherem Vernehmen nach werden die Berichterstatter ihre Aufgabe bereits am 19. d. erledigt haben, worauf die Berichte sofort dem Votum der Untercomités und schließlich jenem des Generalcomités für das Budget unterbreitet werden sollen. Das Gesammtergebniß der modificirten Budgets erscheint relativ günstiger als der Erstlingsentwurf hätte vermuthen lassen. Die Gründe dafür liegen theilweis in der fortschreitenden Vermehrung der Einnahmen, aus diesem Grund ist man zu der Hoffnung berechtigt, das Ministerium werde sich mit der Kammer einigen und das diesjährige parlamentarische Pensum nicht durch zeitraubende Discussionen erschwert werden.

England.

London, 5. Nov. Heute ist der **Jahrestag der Pulververschwörung**, der noch immer durch Aufzüge, Strohmänner-Vebrennung und dergleichen gefeiert wird, und zugleich der Jahrestag der Landung Wilhelm's von Oranien vor 187 Jahren, der zu ernster Feier Anlaß giebt, namentlich Angesichts der erneuten Rührigkeit der römischen Katholiken. Die Orangisten halten zum Andenken an das wichtige Ereigniß in der englischen Geschichte heute ein großes Banket, bei welchem Lord Oranmore und Lord Claude John Hamilton im Comite mitwirken. — Disraeli hat gestern gezeigt, daß sein neuester parlamentarischer Anhänger der Candidat im Wahlkreis Mid Surrey, Sir Trevor Lawrence, vor ein paar Tagen Recht hatte, als er den Wählern sagte: Fehler begeht jedes Cabinet; aber das jetzige sieht und gesteht doch wenigstens seine Fehler ein, und bemüht sich, sie wieder gut zu machen. Der erste Act des wiedervereinigten Cabinets bestand in der **gänzlichen Zurücknahme des Sclavencirculars** der Admiralität. Die öffentliche Meinung ist also nun befriedigt. — In dem Gemeinderath der Stadt London verabschiedete sich gestern Lord Mayor Stone von seinen Collegen in seinem Charakter als Lord Mayor. In nächster Sitzung wird sein Nachfolger den Vorsitz führen. Das zurücktretende Haupt der City warf auf sein dahingeschiedenes Amtsjahr einen im Ganzen befriedigenden Rückblick. In derselben Sitzung des Gemeinderaths wurde dem königlichen Astronomen (Astronomer Royal) Sir G. B. **Airey** der Ehrenbürgerbrief der Sitte gemäß in einem Etui im Werthe von hundert Guineen, überreicht. Der Stadtkämmerer hielt eine schmeichelhafte Ansprache, in welcher er der Ausbildung und Vervollkommnung gedachte, welche die Astronomie als Wissenschaft in der letzten Zeit erfahren hat. Dem gegenüber hob er hervor, daß Sir G. Airey sich nicht von dem anziehendsten Theile der Wissenschaft hat bestechen lassen, sondern vornehmlich praktische, zumal für den Handel und die Schifffahrt wichtige Fragen verfolgt und erfolgreich gelöst habe.

— Der **König von Dänemark** begab sich gestern nach Chislehurst und stattete der Ex-Kaiserin Eugenie, sowie dem Prinzen Louis Napoleon einen Besuch ab.

Wort- oder Tonbildung nach der Art Richard Wagner's, wenn dieselbe auch seltener Menschen als Vögeln in den Schnabel gelegt wird.

Es ist indessen nicht nur die Begabung des Poeten, welche dieser Aventiure Bedeutung und Werth giebt. Wolff kleidet diesmal die Ergebnisse ernster Studien in das schimmernde Gewand der Poesie. Nicht nur alte Chroniken und Archive, Sagen und Mären hat er durchstöbert, nicht nur das Lokale und das Leben in der engen mittelalterlichen Reichsstadt, auf der Ritterburg in Elsaß, am Bischofshofe in Bamberg, im üppigen Kloster am Harz versteht er treu und lebendig zu zeichnen, er bringt auch einen guten Schatz von archäologischem Wissen seiner Dichtung zu, und so nehmen wir nicht nur Freude, Genuß und ästhetisches Behagen, sondern ebenfalls manche Belehrung aus derselben. Die Aventiure dieses mittelalterlichen singenden Don Juan wird, davon sind wir überzeugt, ihren Weg machen durch alle Gauen des Vaterlandes, wie der Spielmann selbst und wie vor dem Rattenfänger der wiederbelebte Eulenspiegel.

Das Buch ist künstlerisch sehr hübsch ausgestattet. Die Verlagshandlung von Grote hat es mit schönen und treu im Charakter des Gedichtes gehaltenen Illustrationen von Grot Johann geschmückt, die erste derselben giebt ein Bild der Steintafel von 1284, welche meldet, daß durch einen Pfeiffer eine Schaar in Hameln geborener Kinder in Koppenberge verloren seien. Das künstlerisch illustrirte, elegant gebundene Gedicht wird für 3 Mark verkauft.

V. C. **Die Entwicklung des Schulwesens in Deutschland vom 15. bis 19. Jahrhundert.** (Schluß.) Im protestantischen Norddeutschland war, wie schon bemerkt, der Einfluß der Philanthropen auf die Volks- und Landschule sehr wesentlich. Die philanthropischen Lehren fanden einen eifrigen Anhänger in der Person eines ehemaligen Soldaten Friedrichs des Großen, des späteren Domherrn **Friedrich Eberhard v. Rochow**, der auf seinen Dörfern in der Mark Brandenburg musterhafte Landschulen anlegte, in dieser Weise also praktisch, nebenher aber auch theoretisch durch seine Schrift: „Versuch eines Schulunterrichts für Kinder der Landleute“ (Berlin 1772) die Grundzüge für eine Reform der Volksschule gab. Rochow erwarb sich außerdem um die Jugend noch ein erwähnenswerthes Verdienst durch die Herausgabe des allbekannten „Kinderfreundes“ (1. Auflage, Berlin 1776).

Ungefähr in die gleiche Zeit, hauptsächlich jedoch wohl etwas später, fällt auch die Wirksamkeit **Johann Heinrich Pestalozzi's** (geboren zu Zürich am 12. Januar 1746, gestorben zu Brugg im Aargau am 17. Februar 1827), welche ihrer Zeit jedoch wenig Beachtung fand und erst viel zu spät richtig gewürdigt worden ist. Eigentlich Gelehrter, wurde Pestalozzi durch Rousseau's „Emile“ auf die Idee geführt, sich der Landwirthschaft und der Erziehung armer Kinder zu widmen. Er begann 1775 damit, daß er verlassene Bettelkinder in sein Haus nahm und nach einer eigenen Methode belehrte, nach welcher der Zweck des Elementarunterrichts die Uebung der gesammten geistigen und physischen Kräfte sein sollte, indem der Zögling durch sinnliche und geistige Anschauung und durch einen stufenweisen Unterricht in naturgemäß auf einander folgenden Gegenständen fortgebildet wurde. Später stiftete er an verschiedenen Orten in der Schweiz Armenschulen, die jedoch zum Theil in Folge der Anfeindungen durch seine Widersacher, zum Theil in Folge von Pestalozzi's eigener Unwirthschaftlichkeit und seinem Mangel an Geschäftskunde fast alle sehr rasch wieder zu Grunde gingen. Trotzdem verfehlte aber auch seine und vornehmlich seine literarische Thätigkeit nicht, auf die Schöpfung der späteren, der jetzigen Schulzustände hinzuwirken.

Wir haben bisher nur die gelehrte Schule, die für diejenigen bestimmt war, welche sich den höheren Studien widmeten, sowie die Elementarschule betrachtet. Und in der That konnten wir nicht anders, denn erst der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war es vorbehalten, die zwischen jenen beiden liegende Lücke auszufüllen. In den gelehrten Schulen hatte man außer den alten Sprachen und den mit ihnen zusammenhängenden Wissenschaften nur Mathematik gelehrt, die Realien waren vollständig vernachlässigt worden. Dieser Mangel mußte um so schärfer hervortreten, je vollkommener die Schulen in ihrer Art wurden und je weiter sich die Realwissenschaften ausdehnten. Zur Abhilfe schuf man deshalb Realschulen oder, wie man sie damals auch schon nannte, Mittelschulen.

Die erste deutsche Realschule wurde in Berlin am 7. Mai 1747 durch den Consistorialrath Johann Julius Hecker gegründet. Dieser Mann war als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche 1738 nach Berlin gekommen und hatte sofort daran gedacht, den trostlosen Zustand der zu seiner Parochie gehörenden Schulen zu bessern. Zu diesem Zwecke sammelte er theils durch die Herausgabe verschiedener Schriften, theils durch Collecten solche Mittel, daß es ihm möglich wurde, ein geeignetes größeres Gebäude anzukaufen, in welchem am genannten Tage der Unterricht begann. Der Lehrplan, der erst nach und nach ein- und durchgeführt werden konnte, umfaßte die Elementarkenntnisse, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Zoologie, Botanik, Naturlehre, Architektur, Zeichnen, Oekonomie und dergleichen mehr. Welchen Umfang die Schule sehr bald gewann, kann man ermessen, wenn man erfährt, daß bereits 1750 mehr als tausend Knaben und Mädchen von über dreißig Lehrern darin unterrichtet wurden.

Ein solches Beispiel mußte bald Nachahmung finden. Ueberhaupt war die zweite Hälfte und besonders die beiden letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts diejenige Zeit, in welcher die seit vor der Reformation immer wieder angestrebte durchgreifende Verbesserung des Schulwesens endlich zum vollen Durchbruche kam. Ueberall entstanden neue Bildungsanstalten, die alten wurden verbessert, der Lehrerstand erhielt eine seiner würdigere Stellung, Seminarien wurden gegründet und endlich die Pflicht erkannt, daß der Staat und die Gemeinde jedem, dem Armen wie dem Reichen, den Unterricht zugänglich zu machen hat.

Mit der Ueberzeugung, daß der Staat verpflichtet sei, für Unterricht zu sorgen, trat auch gleichzeitig die Forderung auf, daß jeder die Verpflichtung übernehme, seine Kinder unterrichten zu lassen oder, mit andern Worten, es wurde der **Schulzwang** eingeführt.

Preußen hat den Schulzwang seit 1763. Damals befahl Friedrich der Große: „Wir wollen, daß alle unsere Unterthanen, es mögen sein Eltern, Vormünder oder Herrschaften, denen die Erziehung der Jugend obliegt, ihre eignen sowohl, als ihrer Pflege anvertraute Kinder, Knaben oder Mädchen, wo nicht eher doch höchstens vom fünften Jahre ihres Alters in die Schule schicken, auch damit ordentlich bis in's dreizehnte und vierzehnte Jahr continuiren und sie so lange zur Schule halten sollen, bis sie nicht nur das Nöthigste vom Christenthum gefasset haben und fertig lesen und schreiben, sondern auch von demjenigen Red und Antwort geben können, was ihnen nach den, von unseren Consistoriis verordneten und approbirten Lehrbüchern beigebracht werden soll.“ 1794 und 1819 ist dieselbe Verordnung wiederholt gesetzlich publicirt, das letztere Mal mit Androhung von Geld- oder Gefängnißstrafe für zuwiderhandelnde Eltern ꝛc. Im Jahre 1871 wurde zum ersten Male der Schulbildungsgrad der Bevölkerung des preußischen Staates ermittelt und es ergab sich, daß unter den 18 576 801 über zehn Jahre alten Bewohnern des Staates 2 260 277 entschieden nicht und 277 572 wahrscheinlich nicht lesen und schreiben konnten. Davon gehörten dem weiblichen Geschlechte an 1 585 143 Personen, mithin die Mehrheit, und nach Confessionen vertheilt: den Evangelischen 1 083 517, den Katholiken 1 150 290 und den Israeliten 23 624. Festgestellt ist außerdem, daß von je hundert in das Heer tretenden Recruten höchstens drei ohne alle Schulbildung sind.

Ueber die durch das Gesetz vom 20. September 1866 mit Preußen verbundenen Staaten dürfte speciell noch Folgendes zu bemerken sein. In **Hannover** wurde vor 1866 auf je sieben Einwohner ein Schulkind gerechnet und der Unterricht war obligatorisch. In **Nassau** war die Schulpflicht seit 1817 bei Geldstrafe eingeführt, der Unterricht war dabei, mit Ausschluß einer Entschädigung für Schulgeräthschaften, unentgeltlich; amtlich wurde von der damaligen herzoglichen Regierung berichtet, es lasse sich nicht annehmen, daß es im Staate überhaupt ein gänzlich unuterrichtetes Individuum gebe. Im ehemaligen Kurfürstenthum **Hessen** war der Unterricht vom sechsten bis vierzehnten Jahre obligatorisch. **Frankfurt** hatte, wie die übrigen freien Städte, obligatorischen Jugendunterricht.

Im **Königreich Sachsen** (dem ehemaligen Kursachsen) besteht die Verpflichtung zum Schulbesuch seit der Reformation oder seit dem Jahre 1573 gesetzlich; wirklicher Schulzwang ist erst eingeführt für alle Kinder vom sechsten bis vierzehnten Jahre durch Gesetz vom 6. Juni 1835, doch kommen die Strafbestimmungen desselben nach neueren sächsischen Ministerialberichten jetzt eigentlich nie mehr zur Anwendung. In **Bayern** existirt der Schulzwang ungefähr ebenso lange, wie in Preußen; die Betheiligung am Unterricht ist, gleich der in Sachsen, äußerst rege. In **Württemberg** müssen alle Kinder bei Geld- oder Gefängnißstrafe bis zu vollendetem fünfzehnten Jahre die Schule besuchen; jedes Dorf von wenigstens dreißig Feuerstellen muß eine Schule haben. In **Baden** besteht der Schulzwang unter Androhung von Geld- und Gefängnißstrafe; seit 1864 ist die Schule unabhängig von Kirche und Staat, sie wird durch eine von den Familienvätern erwählte Commission verwaltet, aber alle Kinder müssen ohne Ausnahme Unterricht erhalten. In **Sachsen-Coburg-Gotha, Meiningen**, und **Weimar** herrscht die Schulpflicht seit etwa zweihundert Jahren, Strafen für Versäumnisse nicht selten. In **Braunschweig, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg** und **Oldenburg** ist der Unterricht ebenfalls obligatorisch und das Resultat durchaus günstig und endlich ist ein Gleiches von **Altenburg** zu sagen, wo der Schulzwang 1807 eingeführt ist.

Schließlich wollen wir auch noch **Oesterreich's** erwähnen, wo zwar seit 1774 für das ganze Reich bei Strafe der Schulzwang gesetzlich festgestellt ist, jedoch in dieser Hinsicht, besonders in den nichtdeutschen Provinzen, eine verwerflich milde Praxis geübt wird.

So sehen wir also, daß dem Gesetze, welches den Schulzwang auferlegt, in ganz Deutschland — abgesehen von Oesterreich — bereitwillig Folge geleistet wird. Es ist dies ein Zeichen, daß das Volk in dieser Beziehung allgemein erkannt hat, was ihm zum Segen gereicht.

Mirabeau schrieb einst: „Diejenigen, welche wollen, daß der Bauer weder lesen noch schreiben könne, haben dessen Unwissenheit sich ohne Zweifel zu ihrem Patrimonium erkoren und ihre Beweggründe sind leicht zu würdigen. Aber sie wissen nicht, daß, wenn man aus dem Menschen ein wildes Thier macht, man sich aussetzt, ihn in jedem Augenblick sich in ein reißendes Thier verwandeln zu sehen. Ohne Kenntnisse keine Sittlichkeit!“

Rußland.

Petersburg, 4. Nov. Dem „R. W." wird aus Moskau geschrieben, daß die Verwirrung in der Leihbank schon vor der großen Katastrophe entdeckt wurde. Herr Poljanskij war leitender Director, während Herr Landau der ausländischen Abtheilung vorstand. Als der erstere verreiste, trat Herr Millioti für ihn ein. Es wurde ihm ein recht bedeutender Wechsel, etwa auf 67 000 Rbl., zum Discont übergeben. Entweder aus Verdacht oder einfach zur Orientirung ließ sich Herr Millioti das Acceptbuch bringen. Es erwies sich, daß der Wechsel gar nicht ein Mal in das Buch eingetragen war. Dem Conseil wurde darüber Mittheilung gemacht. Einigen Gliedern desselben wurde eine Revision der Geschäfte und Rechnungen der Bank aufgetragen. Die Unrichtigkeiten, die sich herausstellten, waren so bedeutend, daß die Revidenten die Fortsetzung ihrer Arbeit verweigerten und erklärten, das Conseil müsse in vollem Bestande die allerstrengste Revision vornehmen. — Als Hr. Strousberg in Moskau angelangt war, erschien er persönlich im Conseil und verlangte neue Darlehen. Als ihm einer der Directoren, wie es scheint, Herr Giwartowskij, bemerkte, warum er seine früheren Verpflichtungen nicht bereinige, gerieth der verehrte Doctor in einen edlen Zorn, erklärte, er sei nicht gesonnen, solche Dummheiten anzuhören und wenn man ihm nicht eine neue Anleihe im Betrage von 2 Millionen Rubel gebe, werde die Bank nichts erhalten, denn dann werde er Bankerott spielen. Dr. Strousberg, der bei seiner Verhaftung nur 160 Rbl. baares Geld bei sich hatte, lebte im Hotel Dusseaux als Grandseigneur, zahlte 150 Rbl. täglich und hatte einen ganzen Hofstaat bei sich, einen Secretär, einen Dolmetscher, einen Führer, einen Kammerdiener u. s. w. — Ueber das viele Unglück, das der Zusammensturz einer Bank auch in Familien verbreitet, die sich keineswegs mit Börsenspiel befassen, sondern ihr Vermögen nur sicher hatten anlegen wollen, verbreitet sich ein Correspondent der „Zeitgenössischen Nachrichten" unter Anführung einzelner, ihm namhaft bekannter Fälle. So hat eine Doctorswittwe mit 4 Kindern ihr ganzes Capital von 20 000 Rbl., eine blinde Greisin, die jetzt auf das Armenhaus angewiesen ist, 15 000 Rbl. an den Actien der Bank verloren. Sie hatten nicht Herrn Landau und Herrn Poljanskiy, sie hatten der Autorität der Bank, unter deren Conseilsmitgliedern sich die besten Moskauer Namen finden, vertraut. Und jetzt erweist es sich, daß der Procureur überall Unordnungen findet, selbst in der Buchhalterei fehlen Rechnungen und Alles ist durcheinander gewirrt, Rechnungen, Einlagen, Papiere!

Danzig, 9. November.

* In der am 6. d. M. stattgehabten General-Versammlung der Danziger Actien-Bierbrauerei waren 60 Actionäre anwesend, welche 534 000 M. Actiencapital repräsentirten. Auf die Verlesung des Geschäftsberichts und der Bilanz, welche sich bereits gedruckt in den Händen der Actionäre befanden, wurde verzichtet und die beantragte Decharge einstimmig ertheilt. Dem Geschäftsberichte entnehmen wir, daß in dem abgelaufenen Geschäftsjahr 40 832 Hect. Bier gebraut und 38 100 Hect. verkauft wurden. Im Vorjahre betrug die Production blos 16 566 Hect. und der Absatz 20 249 Hect.; der Letztere hat sich also um 17 851 Hect. oder ca. 88 pCt. gehoben. Von dem erzielten Gewinne von 125 166,98 M., welcher mit Rücksicht auf die hohen Hopfen- und Gerstenpreise günstig zu nennen ist, sind 61 211,28 M. zu Abschreibungen verwendet worden. Von dem hiernach verbleibenden Reingewinn werden 5 pCt. dem Reservefonds überwiesen, 9 pCt. als Tantieme für Aufsichtsrath und Direction abgerechnet und 5 pCt. des Actiencapitals als Dividende vertheilt; dieselbe ist gegen Einreichung des Dividendenscheins No. 3 auf dem Bureau der Gesellschaft zu erheben. Auch die finanzielle Situation der Gesellschaft hat sich in dem beendeten Geschäftsjahr durch Reduction der schwebenden Schuld um ca. 37 000 M. günstiger gestaltet; es würde dies bereits in höherem Maße der Fall sein, wenn die ungünstige Lage des Geldmarktes dem Verkauf der am 1. Januar aufgenommenen, mit 6 pCt. verzinslichen Grundschuldbriefe nicht hinderlich gewesen wäre. Am Schlusse des Berichts wird darauf hingewiesen, daß die Verhältnisse günstige Aussichten für die weitere Entwickelung des Unternehmens gewähren, da durch die erheblich niedrigeren Hopfenpreise die Productionskosten sich weiter ermäßigen werden. — Das durch das Loos ausgeschiedene Mitglied des Aufsichtsraths wurde, nachdem zwischen demselben und einem andern, von einem Theil der Anwesenden aufgestellten Candidaten die engere Wahl stattgefunden, wiedergewählt, ebenso die bisherigen Mitglieder der Revisions-Commission. — Als letzter Gegenstand der Tagesordnung wurden einige, vom Aufsichtsrath und der Direction beantragte Statutenänderungen nach längerer Debatte genehmigt; u. A. wurde beschlossen, daß der Aufsichtsrath ferner nur aus 5, statt wie bisher aus 6 Personen bestehen soll, wodurch die eventuelle Ersatzwahl für das verstorbene Mitglied desselben unnöthig wurde. Die bisherige Bestimmung, daß vom Reingewinn dem Reservefonds 5 pCt. zu überweisen sind, wurde dahin geändert, daß demselben mindestens 5 pCt. zufließen sollen, so daß derselbe bei guten Resultaten besser dotirt werden kann. (Die Bilanz befindet sich im Inseratentheil dieser Nummer.)

* Auf der Danziger Schiffswerft und Kesselschmiede lief gestern Vormittag in Gegenwart der betreffenden Behörden der Raddampfer „Achenbach" glücklich vom Stapel. Nachdem der von Königsberg angekommene Vertreter der K. Regierung in seiner Ansprache die hohen Verdienste des Herrn Handelsminister Dr. Achenbach um die preußischen Ostseeprovinzen seit Antritt seines Amtes in klarer Weise dargelegt hatte, vollzog er den Taufact, indem er eine Flasche Champagner an dem Vorderbug des Schiffes zerschellte. Wenige Minuten später glitt das Schiff stolz und sicher in die Fluthen.

Tiegenhof, 4. Novbr. In der letzten Sitzung des hiesigen Handwerkervereins erregte die Frage: „Wie kommt es, daß über die Sitzungen des Handwerker-Vereines in der „Werder-Zeitung" immer ausführlich referirt wird, während man von den Sitzungen der Gemeindeverordneten-Versammlung nie ein Wort findet," ein besonders lebhaftes Interesse. Die von einer Seite her gegebene Auskunft, daß die Sitzungen des Handwerkervereines eben öffentliche, die der Gemeindeverordneten dagegen geheime wären, steht ebensosehr mit dem bestehenden Gesetze, wie mit dem hiesigen Ortsstatut in Widerspruch. Der anwesende Vorsitzende der Gemeindeverordneten-Versammlung mußte jedoch in Folge einer Interpellation die in heutiger Zeit kaum glaubliche Thatsache einräumen, daß in Folge eines Gemeindeverordneten-Beschlusses weder die Tage der Sitzungen, noch die Tagesordnung vorher bekannt gemacht werden dürfen. (!!) (E. P.)

Vermischtes.

— Wir machen unsere Lese darauf aufmerksam, daß am 11. bis 14. November die bekannten Sternschnuppen-Nächte eintreten.

Frankfurt a. M., 6. Novbr. Ein Commis einer hiesigen Bank hat mit 17 000 M. das Weite gesucht.

Prag, 6. Novbr. Auf der Staatseisenbahn ist der Nachtlastzug entgleist. Drei Waggons sind zertrümmert. Die Zugsbegleitung ist unverletzt.

— Bei der großen Feuersbrunst in Itzehoe am 3. November, von welcher der Telegraph berichtete, sind die de Voß'sche Zuckersiederei und sechs Privathäuser von den Flammen zerstört. Von den Zuckervorräthen sind ungefähr 40—50 000 Centner vernichtet, und beläuft sich der angerichtete Schaden auf 4 Millionen Mk.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Novbr. Bei dem gestrigen Empfange des Reichstagspräsidiums besprach der Kaiser in eingehendster Weise die Reichstagsarbeiten, sowie über die politische Situation und daß die Feststellung des Budgets vor Neujahr erwünscht sei. Bei Berührung der Strafrechtsnovelle wies der Kaiser auf die große Milde des neuen Strafrechts hin. Der Kaiser schilderte sodann die enthusiastische Aufnahme in Mailand, hob dabei die Bedeutung des politischen Actes hervor, der die Freundschaft beider Souveräne von neuem besiegelt habe, deren Völker miteinander und durcheinander einig geworden seien. Uebergehend auf die allgemeine politische Situation betonte der Kaiser unter Anknüpfung an den entsprechenden Passus der Thronrede die eminent friedliche Gestaltung der europäischen Lage; allerdings sei die jetzt schwebende Frage in Bosnien noch nicht zu einer Lösung gekommen. Der Kaiser entwickelte hierbei die sich entgegenstehenden Gesichtspunkte und die daraus fließenden Schwierigkeiten, indem er in vollem Vertrauen auf die friedliche Ausgleichung derselben seinen Ausdruck gab. Die Dauer der Audienz währte eine halbe Stunde, der Kaiser machte den Eindruck der vollsten Rüstigkeit und Frische.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

7. November.

Todesfälle: T. d. Arbeiter Joseph Okun, 2 J. — Füsilier Anton Wehbein, 23 J. — S. d. Färbermeister Cornelius Entz, 3 J. — Wilhelmine Agnes Schulze geb. Rietmüller, 51 J. — 1 unehel. S., 1 unehel. T.

8. November.

Geburten: Stellmacher Ed. Valentin Wodetzki, T. — Korbmachermstr. Carl Friedr. Schönrock, S. — Stadtrath Carl Ernst Heinr. Meckbach, S. — Maler Herm. Abschatz, 2 T. — Kaufm. Herm. Ertmann, S. — Fabrikarbeiter Joh. Franz Albert Strijewski, S. — Schlossergef. Carl Otto Steinke, S. — Fabrikarbeiter Carl Gustav Th. Biermann, T. — Kutscher Joseph Franz Kryna, S. — Kaufm. Ernst Heinr. Regier, T. — Ein aufgefundener unbekannter Knabe. — Schuhmachermstr. Ludwig Friedr. Stange, S. — Maschinist Herm. Frankowski, S. — Arbeiter August Ferd. Tesch, T. — Glasermeister Franz Romey, S. — Tischlergef. Friedr. Wilh. Harich, T. — Arb. Carl August Albrecht, S. — Kaufmann Eugen Ferd. Hermann Groth, S. — Lehrer Carl Andreas Knaust, T. — Schmiedegef. Carl Knocki, T. — Schmiedegef. Joseph Mumcki, S. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Arbeiter Joh. Bielicki mit Auguste Höpfner. — Arbeiter Joh. v. Wensiercki mit Catharina Dombrowski. — Schlosser Aug. Wilhelm Galitsch in Ohra mit Justine Stobbe. — Reservist Peter Karbowski in Schönbrück mit Anna Gusdai. — Handelsmann Julius Donnerstag in Kamerau mit Caroline Schröder. — Eigenthümers-Sohn Hermann Eduard Eising in Kl. Krebs Kr. Marienwerder mit Gottliebe Kaminski. — Arbeiter Friedr. Wilh. Podlich in Marienhütte mit Henriette Philippine Auguste Strelow. — Gerichts-Bür.-Assistent Adolph Petersson mit Marie Ernestine Caroline Olschewski. — Tischler Alexander v. Sadyn mit Wilhelmine Amalie Gehrmann, geb. Bigatzki.

Heirathen: Kaufmann Herrm. Oscar Hoeßmann mit Anna Christiana Habermann. — Arb. Joh. Rudolph Ossowski mit Bertha Emilie Adelheid Miewski. — Schlossermeister Friedr. Wilh. Stein mit Martha Veronica Penkert. — Klempner Carl Gustav Rosalsky mit Auguste Dorothea Hopfleit.

Todesfälle: T. d. Kaufm. Herm. Weiß, 1½ J. — T. d. Schmiedemstr. Carl Gustav Kersten, todtgeb — Marie Salonei Paschke, geb. Stumm, 36 J. — Florentine Adelgunde Babusch, geb. Raddatz, 68 J. — S. d. Böttchers Theodor August Truczinski, 2 J. — T. d. Arbeiters Carl Eduard Wendt, todtgeb. — Arbeiter Ferd. Hein, 53 J. — T. d. verehel. Henriette Jahr, 2 M. — Zimmermann Carl Heinr. Volkmann, 37 J. — Töpfergef. Joh. Traugott Konradt, 48 J. — Handlanger Friedr. Wilh. Nein, 15 J. — Kutscher Friedr. Krause, 44 J. — Schiffszimmergef. Joh. Friedr. Wischnewski, 37 J. — 1 unehel. S., 9 M.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Novbr.

		Crs. v. 6
Weizen gelber		
Nov.-Decbr.	195	195
April-Mai	209	208,50
Roggen		
Nov.-Decbr.	152,50	152
April-Mai	157,50	156,50
Petroleum ℔ 200 ℔		
Nov.-Decbr.	25	25,40
Rüböl Nov.-Dzbr.	67,90	68
April-Mai	69,60	69,40
Spiritus loco		
Nov.-Decbr.	47,40	46,80
April-Mai	50,90	51,30
Ung. Schatz-A. II.	91,40	91,40

		Crs. v. 6.
Pr. 4½ consf.	104,20	104,20
Pr. Staatsschldf.	90,20	90,60
Wstp. 3½ % Pfdb.	83,50	83,50
do. 4% do.	92,30	92,20
do. 4½ % do.	99,90	99,80
Berg.-Märk. Eisb.	76,50	76,50
Lombardenfer.Cp.	182,50	178
Franzosen	484,50	483
Rumänier	29,70	29
Rhein. Eisenbahn	106,75	106,50
Oester. Creditanst.	331	329
Türken (5%)	23	22,75
Oest. Silberrente	64,50	64,50
Russ. Banknoten	269,35	269,35
Oest. Banknoten	177,25	176,95
Wechselcrs. Lond.	—	20,15

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II. E. 64,20

Fondsbörse Schluß schwach.

Meteorologische Depesche vom 8. November.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	—	—	—	—	—
Petersburg	332,7	+ 0,2	SSO	schwach	ganz bedeckt.
Stockholm	326,0	+ 4,0	S	mäßig	ganz bedeckt.
Helsingör	—	—	SW	lebhaft	—
Moskau	330,5	— 0,2	S	[illegible]	bedeckt.
Memel	330,3	+ 2,9	SW	[illegible]	trübe.
Flensburg	339,0	+ 3,1	SW	mäßig	trübe.
Königsberg	330,1	+ 2,3	S	[illegible]	heiter.
Danzig	330,0	+ 1,8	—	—	wolkig.
Putbus	326,9	+ 1,0	SW	schwach	bewölkt.
Stettin	328,4	+ 1,2	—	—	bewölkt.
Helder	325,8	+ 3,2	NO	stark	—
Berlin	328,4	+ 3,6	S	mäßig	ganz bewölkt.
Posen	328,1	+ 2,5	SW	schwach	wolkig.
Breslau	326,4	+ 3,5	SW	mäßig	wolkig.
Brüssel	325,3	+ 6,4	W	[illegible]	Regen.
Wiesbaden	323,7	+ 5,6	SO	schwach	bedeckt.
Ratibor	324,7	+ 2,5	S	mäßig	zl. heiter.
Trier	321,5	+ 7,3	SW	stark	trübe.
Paris	329,0	+ 6,6	WSW	[illegible]	Regen.

Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Danzig gehörige, hierselbst auf der Niederstadt unter der Servisbezeichnung Schilfgasse 1b belegene, in dem Grundbuch unter Niederstadt, Strandgasse, Blatt 8 aufgeführte Grundstück, bestehend aus einem Wohngebäude in Steinfachwerk mit 4 geräumigen Wohnstuben nebst Zubehör, Hof- und Stallgebäude, soll in öffentlicher Licitation zum Verkauf ausgeboten werden.

Hierzu steht ein Termin auf

Sonnabend, 13. November d. J., Mittags 12 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, in dem Lokal der Kämmereikasse, an.

Die Verkaufsbedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht werden, können aber auch vorher in unserem 3. Geschäftsbureau in den Vormittags-Dienststunden von 9 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Jeder Bieter hat in dem Termin auf Verlangen des Deputirten eine Caution von 600 Mk. baar zu erlegen, bevor er zum Bieten zugelassen wird.

Danzig, 22. September 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der der Steuerverwaltung gehörige Grund und Boden des ehemaligen Chausseegeld-Hebe-Etablissements zu **Rheda** ausschließlich einer der Chaussee-Bau-Verwaltung zu überlassenden Fläche von 95,5 □-Meter soll höherer Anordnung zu Folge an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 4. Decbr. cr.,

Vormittags um 9 Uhr,

in unserem Amtslocale Schäferei No. 10 anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen über den Verkauf sowohl in unserer Registratur als auch bei dem Steueramte zu Neustadt, während der Dienststunden eingesehen werden können.

Von den Licitanten hat Jeder eine Kaution von 300 Mk. zur Sicherheit des abgegebenen Gebots im Termin baar zu erlegen.

Danzig, den 5. Novbr. 1875.

Kgl. Haupt-Zoll-Amt.

Zur Lieferung von 44 Gewehrstellagen und Reparatur von 2 alten Stellagen ist eine Submission

am Donnerstag, d. 11. Nov. c., Vormittags 11 Uhr,

im diesseitigen Bureau, Gr. Scharrmachergasse No. 5. anberaumt.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, werden auch auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Gewehrstellagen" sind bis zur Terminsstunde hierher einzureichen.

Persönliches Erscheinen der Submittenten bleibt anheimgestellt.

Danzig, den 23. October 1875.

Artillerie-Depot.

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Bilanz-Conto pro 30. September 1875.

Activa.

Activa	M.	Pf.	M.	Pf.
Grundstücks-Conto			M. 65,477	78
Gebäude-Conto	M. 935,137	89		
ab 2% Abschreibung	„ 18,702	76	„ 916,435	13
Gasanstalt-Conto	M. 52,446	58		
ab 5% Abschreibung	„ 2,622	33	„ 49,824	25
Maschinen-Conto	M. 131,740	13		
ab 10% Abschreibung	„ 13,174	1	„ 118,566	12
Lager-Fastage-Conto	M. 170,841	9		
ab 5% Abschreibung	„ 8,542	5	„ 162,299	4
Transport-Fastage-Conto	M. 40,236	30		
ab 20% Abschreibung	„ 8,047	26	„ 32,189	4
Inventarien-Conto	M. 15,629	45		
ab 20% Abschreibung	„ 3,125	90	„ 12,503	55
Fuhrwerks-Conto	M. 17,043	52		
ab 20% Abschreibung	„ 3,408	70	„ 13,634	82
Mobilien-Conto	M. 4,857	57		
ab 20% Abschreibung	„ 971	51	„ 3,886	6
Restauration-Mobilien-Conto	M. 13,083	78		
ab 20% Abschreibung	„ 2,616	76	„ 10,467	2
			M. 1,385,282	81
Vorräthe.				
Bier	M. 110,250	—		
Gerste	„ 15,221	25		
Malz	„ 38,388	—		
Hopfen	„ 2,280	—		
Pech	„ 2,464	—		
Kohlen	„ 16,248	75		
Gaskohlen	„ 2,819	80		
Fourage	„ 501	25		
Treber	„ 360	—		
Diverse Materialien	„ 2,500	—		
Neben-Producte	„ 550	—	„ 191,583	5
Cassa			„ 88,401	53
Diverse Debitores			„ 19,921	10
Unbegebene Grundschuldbriefe			„ 256,200	—
Hypothek.-Amortisations-Conto			„ 6,780	—
Summa			M. 1,948,168	49

Passiva.

Passiva	M.	Pf.	M.	Pf.
Actien-Capital-Conto	M. 1,050,000	—		
Hypotheken-Conto	„ 396,000	—		
Grundschuld-Conto	„ 300,000	—	M. 1,746,000	—
Wechsel-Creditores	M. 60,000	—		
Accept-Conto	„ 63,531	40		
Diverse Creditores	„ 13,442	46	„ 136,973	86
Grundschuld-Zinsen-Conto				
Rückständige Grundschuldzinsen			„ 724	50
Reserve-Fonds-Conto:				
Bestand am 30 September	M. 514	43		
Zugang pro 1874/75	„ 3,197	78	„ 3,712	21
Tantième-Conto:				
Tantième für Aufsichtsrath u. Direction			„ 5,756	1
Dividenden-Conto:				
5% Dividende den Actionären			„ 52,500	—
Gewinn- und Verlust-Conto:				
Vortrag für 1875/76			„ 2,501	91
Summa			M. 1,948,168	49

Gewinn- und Verlust-Conto pro 30. September 1875.

Debet.

Debet	M.	Pf.	M.	Pf.
Interessen-Conto			M. 8,088	79
Unkosten-Conto			„ 19,289	17
Reparaturen-Conto			„ 15,351	62
Hypotheken-Zinsen-Conto			„ 20,796	—
Grundschuld-Zinsen-Conto			„ 808	10
Grundschuld-Unkosten-Conto			„ 1,094	70
Versicherungs-Conto			„ 2,046	16
Reingewinn			„ 125,166	98
Von diesem Gewinne von gehen ab nachstehende	M. 125,166	98		
Abschreibungen:				
auf Gebäude . . 2% M. 18,702. 76.				
„ Gasanstalt . . 5% „ 2,622. 33.				
„ Maschinen . . 10% „ 13,174. 1.				
„ Lager-Fastage 5% „ 8,542. 5.				
„ Transp.-Fastage 20% „ 8,047. 26.				
„ Inventarium . 20% „ 3,125. 90.				
„ Fuhrwerke . 20% „ 3,408. 70.				
„ Mobilien . . 20% „ 971. 51.				
„ Restaurations-Mobilien . 20% „ 2,616. 76	„ 61,211	28		
Die hiernach verbleibenden	M. 63,955	70		
vertheilen sich wie folgt:				
5% für den Reservefonds M. 3,197. 78.				
5% Tantième für den Aufsichtsrath . . . „ 3,197. 78.				
4% Tantième für den Director . . . . „ 2,558. 23.				
5% Dividende an die Actionäre . . . . „ 52,500. —.	„ 61,453	79		
Vortrag auf neue Rechnung	M. 2,501	91		
Summa			M. 192,641	52

Credit.

Credit	M.	Pf.	M.	Pf.
Vortrag aus 1873/74			M. 123	67
Bier-Conto			„ 150,218	70
Treber-Conto			„ 30,708	53
Neben-Producte-Conto			„ 7,836	38
Restauration Kl. Hammer			„ 798	86
Restauration Hundegasse			„ 636	86
Gas-Conto			„ 1,959	2
Gefälle-Conto			„ 359	50
Summa			M. 192,641	52

Danzig, den 30. September 1875.

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Der Aufsichtsrath.
Gustav Davidsohn. H. Bertram.

Die Direction.
Heintz.

Vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto sind von uns geprüft worden und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend gefunden.
Danzig, den 27. October 1875.

Die Revisoren.
Otto. Arch. Jork. Berenz.

Die nach vorstehender Bilanz zur Vertheilung gelangende Dividende von

5% oder 15 Mark pr. Actie

ist von heute ab gegen Einlieferung des Dividendenscheins No. 3 auf unserem Bureau, Jopengasse No. 4, zu erheben. Daselbst ist auch der gedruckte Geschäftsbericht für das Jahr 1874/5 in Empfang zu nehmen.
Danzig, den 8. November 1875.

Der Aufsichtsrath der Danziger Actien-Bier-Brauerei.
Gustav Davidsohn. H. Bertram.

Der Kalender des Lahrer hinkenden Boten pro 1876 ist vorräthig. Wiederkäufer 2%. Auch tägl. Notizbuch für Comtoire empfiehlt als unentbehrlich
9837) **L. E. Bauer.**

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.
Dampfer „Die Erndte", Capt. Dahms, geht Donnerstag, den 11. Novbr, von hier nach Stettin.
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe.

Versende täglich
frische Silberlachse,
do. Haff-Zander.
Louis Reisenauer,
9200) Königsberg i. Pr.

In der von mir gekauften **Waldparzelle** in der **Rinkofker Forst** wird täglich durch den Förster **Nötzelmann** trockenes
Kloben- und Knüppelholz
sowie birkene und rothbuchne **Deichselstangen, Schirrholz,** trockene eichene 3- und 4-zöllige **Bohlen, Lisstöcke, Bauholz** und **Latten** verkauft.
9771) **F. W. Richert.**

Sehr preiswürdige Güter jeder Größe weiset zum Kaufe nach
C. Emmerich, Marienburg.

Wichtige Anzeige
für das
inserirende Publicum.

Die unterzeichnete Annoncen-Expedition gewährt bei größeren Aufträgen bekanntlich
die höchsten Rabatte
und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke
bestgeeigneten Zeitungen,
ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung **bewährten Rath** in Insertions-Angelegenheiten und sorgt durch gewandte Federn für die **zweckentsprechendste von Abfassung Annoncen** und **Reclame-Artikeln.** Zeitungs-Preis-Courante werden **gratis** verabfolgt.
Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.
Nur auf speciellen Wunsch werden Inserenten durch einen **sachverständigen** Beamten besucht.
Rudolf Mosse,
Centralbureau in Berlin.
Agentur in Danzig bei Herrn **Otto Lindemann,** Ziegengasse 1.

XI. Kölner
Dombau-Lotterie.
Ziehung am 13., 14. und 15. Januar 1876.
Haupt-Geld-Gewinne:



75,000 Mark,
30,000 Mark,
15,000 Mark,
Im Ganzen **375,000** Mark.
Loose zu 3 Mark pro Stück
sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen.
Der alleinige General-Agent: **B. J. Dusault** in **Köln.**

Auction.
Donnerstag, den 11. November 1875, Vorm. 10 Uhr, auf dem Königl. Seepackhofe Auction mit
37 Bunden Eisenbleche, gez. O. & M.
4 dito dito „ [N] S.
5 dito dito „ P. S.
17 dito dito „ P. S. B.,
welche in havarirtem Zustande hier per Dampfer „Pacific" Capt. Soulsby angekommen sind.
Mellien. Ehrlich.

Ein fast neuer Halbwagen mit Rücksitz
und Thüren, auf Langbaum, steht Vorstädtschen Graben No. 54 zu verkaufen. (9808

Ein Kruggrundstück
im Danziger Werder, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Adressen werden unter No. 9825 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein Grundstück in der Langgasse, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch
Jacob Kleemann,
in Danzig, 1. Damm No. 4, 2. Etage.

In **Miggau per Danzig** stehen zum sofortigen Verkauf **14 Kühe, 4 große schwere Ochsen zur Mast,** und circa **1000 Ctr. Wrucken u. Rüben.** Unter den Kühen sind 6 soeben abgekalbte, 4 dürften in der nächsten Zeit dazu kommen. Auch ist daselbst **schönes Winterobst** verkäuflich.

Ein noch gut erhaltener engl. Sattel und eine Kandarre werden zu kaufen gesucht. Adressen w. unter 9826 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Auf dem Driedger'schen Mühlenfelde Legan sind täglich billig zu verkaufen: Kiefern-, Erlen-, Eichen-, Ahorn-, Rüster-, Eichen Bretter u. Bohlen, auch Kiefern-Schwarten u. Klotzbrennholz wie auch Bauholz.

Jemand wünscht **kaufmänn. Correspondenz u. Rechnen** in kurzer Zeit zu erlernen. Hierauf Reflect. w. geb., ihre Adr. m. Preis-Ang. u. 9830 i. d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

Die 2. Inspectorstelle
in **Bangschin** bei **Praust** ist zum 1. Januar vacant. Bewerber wollen ihre Zeugnisse abschriftlich einsenden.

Ein Müller mit empfehlenden Zeugnissen sucht von sofort oder später eine Stelle als **Werkführer** oder eine sonst passende Stellung und bittet Adressen unter No. 9837 i. d. Exp. d. Ztg einzureichen.

Ein junger Mann
wünscht seine freie Zeit mit schriftlichen Arbeiten jeder Art in auch außer dem Hause auszufüllen. Reflect. bitte Adr. u. 9783 i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Ein junger Mann, militairfrei und kautionsfähig, der im Kassen-, Rechnungs- u. Verwaltungswesen vollständig bewandert ist, sucht vom 1. Januar anderweit Stellung in jedem beliebigen Büreau oder als Cassirer, Aufseher und dergl. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite.
Gef. Offerten bitte unter 9784 i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Ein erfahrener älterer Kaufmann, mit dem hiesigen Platzgeschäft vertraut, wünscht als thätiger Theilnehmer in ein schon bestehendes resp. neu zu gründendes respectables Geschäft einzutreten. Discretion selbstredend. Adr. w. u. 98[illegible] i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger, unverheir. Inspector, der mit der landwirthschaftlichen Buchführung vertraut ist und polnisch spricht, findet sofort ein Engagement. Gehalt 250 Thaler.
Offerten bitte unter 9662 i. d. Exp. d. Ztg. einzureichen.

Ein Oberkellner, der über seine Führung gute Zeugnisse besitzt, sucht vom 15. d. M. in einem Hotel Stellung. Adr. werden unter No. 9734 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Für meine Besitzung, ca. 10 Hufen groß, suche ich von sofort oder vom 1. Januar einen selbstständigen Inspector. Persönliche Vorstellung erwünscht
Rentier **Doerschlag,**
9680) Marienburg.

Eine protestantische geprüfte musikalische, der französischen Sprache mächtige Erzieherin für 2 Mädchen von 8 und 10 Jahren, sucht zum 1. Januar 1876 und erbittet Einsendung der Zeugnisse
Czerwinsk, d. 7. Novbr. 1875.
9762) **Labesius.**

Ein gut empfohlener Hauslehrer, der bis zur Tertia vorb., auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht Stellung. Adr. erb. sub **M. N. Sensburg,** Ostpreuß. postlagernd. (9764

Ein junger Mann, der längere Zeit im Ausland als Aufseher beim Eisenbahn-Wagenbau beschäftigt gewesen, sucht eine ähnliche Stellung. Adr w. unter No. 9832 in d. Exp. d. Ztg erbeten.

Stellensuchenden jedweder Branche
kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania** zu **Dresden** aufs Wärmste empfohlen werden.

Vorzügliches Erlanger Export-Bier
stets frisch vom Faß, empfiehlt
Ed. Martin,
Brodbänkengasse No. 44.

Heute Abend 7 Uhr
im Apollosaale
II. CONCERT.
Amalie Joachim,
Oscar Raif.
Billets bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.